Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [7]

Artikel: Zwischen Traum und Tag : Gregor der Grosse - ein geistlicher Meister
Autor: Sury, Peter von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Traum und Tag

Gregor der Grosse – ein geistlicher Meister

P. Peter von Sury

Die Nacht vergeht…

Es ist kurz vor sechs Uhr. Im Mariasteiner Chorgestühl sitzen und schweigen die Mönche, in sich versunken. Zwischendurch ein spontanes Gähnen, ein kräftiges Schnäuzen, ein befreiendes Räuspern. Dann wieder Stille, jene wunderbare Morgenstille, welche die Klosterkirche erfüllt in diesen Minuten, da die alte Nacht sich spurlos in den neuen Tag auflöst. Träumen sie? Horchen sie?
In der Dämmerung der frühen Stunde tritt ein Mitbruder ans Chorpult, um die *zweite Lesung,* die «Väterlesung», vorzutragen. Sie ist gedacht als Kommentar zu dem Abschnitt aus der Heiligen Schrift, der eine Viertelstunde zuvor als *erste Lesung* vorgelesen worden ist. So sah es Benedikt vor, als er in seiner Klosterregel die Struktur des Chorgebetes minuziös festlegte. Es sollte, neben der Bibel, auch aus den Schriften der «anerkannten und rechtgläubigen katholischen Väter» vorgelesen werden. Unter ihnen natürlich und vor allem Augustinus, unvermeidlich, weil unermesslich. Aber auch andere: Ambrosius von Mailand, Basilius der Grosse, Beda der Ehrwürdige, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Cäsarius von Arles, Cyprian von Karthago, Cyrill von Jerusalem, Ephrem der Syrer, Hieronymus, Ignatios von Antiochien, Irenäus von Lyon, Johannes Chrysostomus, Johannes von Damaskus, Klemens von Rom, Leo der Grosse. Neben diesen Klassikern haben inzwischen auch welche aus jüngerer Zeit einen Platz erhalten: Angelus Silesius, Johann Michael Sailer, John Henry Newman, Romano Guardini, Heinrich Schlier, das Zweite Vatikanische Konzil. Sogar ein paar Frauenstimmen sind zu hören: Gertrud die Grosse, Hildegard von Bingen, Edith Stein… Die Kirche denkt in Jahrhunderten. Nach dreissig Klosterjahren sind sie mir zu alten Bekannten geworden, gelegentlich etwas einschläfernd, ihre Bibelauslegung manchmal recht eigenwillig, aber auch überraschend, einleuchtend, anregend.
Unter diesen «Väterlesungen» finden sich jedes Jahr auch rund zwei Dutzend Texte von Gregor dem Grossen[1]. Einen davon zitiert Abt Lukas in seinem Beitrag (siehe S. 183), entnommen Gregors Predigten zum Buch Ezechiel: «Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter» (Ez 3,17).

Die Demut – Lehrerin und Mutter der Tugenden

Er weiss, dass «Gregor» aus dem Griechischen kommt und «Wächter» bedeutet. Daher bezieht er das Wort, mit dem Gott den Ezechiel zum Propheten und Wächter in Israel bestellte, ohne Umschweife auf sich. Auch ihm, dem Bischof von Rom, ist das Wächteramt übertragen, wozu die Pflicht zur Predigt gehört. Er spürt sein Ungenügen und scheut sich nicht, in der ersten Person zu reden: von seinen Gefühlen und Grenzen, von seinen Ängsten und Sorgen, von seinem inneren Ringen und von seinen äusseren Schwierigkeiten: *«Es ist bemerkenswert, dass der Herr einen Mann, den er zum Predigen sendet, ‹Wächter› nennt. Der Wächter steht immer erhöht, um zu sehen, was von weitem kommt. Wer daher zum Wächter für sein Volk bestellt wird, muss durch seine Lebensführung hoch stehen, damit er durch Voraussicht*

nützen kann. – Wie hart ist für mich, was ich da sage: im Sprechen treffe ich mich selbst; denn meine Zunge ist der Predigt nicht so gewachsen, wie sie es müsste, und soweit sie ihr gewachsen ist, bleibt das Leben hinter dem zurück, was die Zunge predigt. – Ich weigere mich nicht, meine Schuld zu bekennen. Ich sehe meine Stumpfheit und Nachlässigkeit. Vielleicht erwirkt mir meine Einsicht in die Schuld Vergebung beim göttlichen Richter» (Predigten zu Ezechiel 1,11).

In diesem Bekenntnis lässt Gregor jenes Ideal anklingen, das bei den alten Römern der «Redner» – ein Verantwortungsträger in der *res publica* – verkörperte. Dessen Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit beruhten nicht auf brillanter Beredsamkeit, sondern auf moralischer und menschlicher Integrität. Wird dieses hohe Ideal vom christlichen Glauben veredelt, so reift es zur Haltung der Demut. In den Augen Gregors ist sie erste Voraussetzung für den Hirten und Lehrer. Ausgehend vom Schriftwort «Du aber Ijob, hör doch auf meine Rede, all meinen Worten leih dein Ohr!» (Ijob 33,1), meint er, dass die Anmassenden es nicht fertig bringen, ihre Lehre in Demut vorzubringen und ihre richtigen Erkenntnisse in der richtigen Weise anzubieten; *«der Anmassende kommt sich vor, als throne er im Lehrvortrag auf einem hohen Gipfel und schaue hinab auf die Hörer tief unten. Nicht als Ratgeber spricht er zu ihnen, sondern als Herrscher, und kaum dazu lässt er sich herab. – Im Gegensatz dazu flieht die wahre Wissenschaft den Fehler der Überheblichkeit umso entschiedener schon im Denken, umso mehr, je brennender sie mit den Pfeilen der Worte [Gottes] den Urheber allen Stolzes verfolgt. Sie hütet sich, durch eine überhebliche Lebensweise den Feind zu rühmen, den sie im Herzen der Hörer mit heiliger Rede bekämpft. Die Demut nämlich, die Lehrerin und Mutter aller Tugenden, bemüht sich, die Demut im Wort auszusprechen und im Leben aufzuzeigen. So predigt sie den Jüngern der Wahrheit die Demut mehr durch Leben als durch Reden»* (Moralia in Iob 23,13).

«Die Welt ist voll von Bischöfen»

In solchen Äusserungen wird spürbar, von welch hohem Berufsethos Gregor beseelt war. Nicht nur bei andern, sondern auch und vor allem bei sich selber sieht er die reale Gefahr, dass er dem Beispiel und Auftrag des Guten Hirten nicht gerecht wird. Die Worte Jesu: «Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter in seine Ernte zu senden» (Mt 9,37) kommentiert Gregor gar nicht schmeichelhaft: *«Es gibt Menschen, die das Gute hören möchten, aber es fehlen die, die es verkünden. Siehe, die Welt ist voll von Bischöfen. Aber Arbeiter in der Ernte Gottes sind selten. Denn wir übernehmen zwar das Amt des Priesters, aber wir erfüllen seine Aufgabe nicht... Doch damit keinem ungerecht erscheint, was ich sage, klage auch ich mich selbst an, obgleich ich gegen meinen Willen unter dem Zwang dieses barbarischen Zeitalters stehe. Wir sind in äusserliche Geschäfte abgeglitten... Die Aufgabe der Predigt aber vernachlässigen wir, und wie ich sehe, werden wir zu unserer Strafe Bischöfe genannt, denn wir tragen zwar den Ehrennamen, besitzen aber nicht die Kraft des Amtes. Die uns Anvertrauten verlassen Gott, und wir schweigen. Sie sind in böse Taten verstrickt, und wir weisen sie nicht zurecht. – Doch wie sollten wir das Leben der andern bessern können, da wir das eigene vernachlässigen? Unsere Sorge ist auf das Weltliche gerichtet. Umso unempfindlicher sind wir im Innern, je eifriger wir uns den äusseren Dingen zuwenden...»* (Predigt zu den Evangelien 1,17).

---

[1] *Von Gregors Werken sind zurzeit zwei in deutscher Übersetzung erhältlich:*

Gregor der Grosse: Homiliae in Evangelia. Evangelienhomilien. Lateinisch – deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Michael Fiedrowicz; Herder, Freiburg i. Br. 1997, 1998 (Fontes Christiani, Bd. 28). Teil 1 373 S., Teil 2 548 S.

Gregor der Grosse: Der hl. Benedikt. Buch II der Dialoge, lateinisch – deutsch. Herausgegeben im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz. Eos-Verlag, St. Ottilien 1995. 245 S. Farbig illustriert.

In diesen Worten spricht Gregor eine Spannung an, die ihm oft und oft zu schaffen macht. Durch sein Amt sieht er sich gezwungen, sich mit vielen weltlichen Dingen zu befassen. Gleichzeitig weiss er, dass er als Bischof und als Verkündiger – eben als Wächter – nur dann etwas erreichen kann, wenn er sich mit grösster Sorgfalt um die eigene Innerlichkeit kümmert. Den Wunsch, sich in die Beschaulichkeit des Klosters zurückzuziehen, durchschaut er als grosse Versuchung; er weiss, dass er beauftragt ist, im Dienst am Mitmenschen und an Gottes Volk tätig zu sein, ohne Rücksicht auf seine persönlichen Vorlieben. Gleiches verlangt er von den Bischöfen: *«Es gibt solche, die mit grossen Gaben ausgestattet sind, die aber ihre Sorge einzig nur der Betrachtung widmen, dem Nächsten durch die Predigt nicht nützen wollen, dagegen ruhige Zurückgezogenheit und beschauliche Einsamkeit lieben. Wenn sie darüber strenger zur Rechenschaft gezogen werden, sind sie ohne Zweifel für so viele verantwortlich, als aus ihrem öffentlichen Auftreten Nutzen gezogen hätten. Denn mit welcher Berechtigung zieht einer, der durch hervorragende Tätigkeit anderen dienen könnte, seine Stille dem Nutzen der anderen vor, wenn sogar Jesus, der Eingeborene des höchsten Vaters, um vielen zu nützen, den Schoss des Vaters verliess und in unsere Mitte trat?»* (Pastoralregel 1,5).

Die Frage nach dem rechten Tun

Vordringliches Anliegen ist ihm, die Menschen zum richtigen Tun anzuleiten. Denn der Glaube will und muss sich in entsprechenden Werken manifestieren. Die Worte des auferstandenen Herrn – «Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet…» (Mk 16,16) – legt Gregor so aus: *«Vielleicht sagt jeder bei sich: Ich glaube, also werde ich gerettet. Ganz recht – wenn er den Glauben in Werken bewährt… Wenn dem so ist, dann muss die Echtheit unseres Glaubens beim Anblick unseres Lebens sichtbar sein. Dann nämlich sind wir wirklich Glaubende, wenn wir in unseren Taten ausführen, was wir mit Worten versprechen. Am Tauftag haben wir versprochen, allen Werken des alten Feindes abzusagen und auf all sein Gepränge zu verzichten. Darum möge ein jeder von euch die Augen des Geistes wieder zu aufmerksamer Selbstbesinnung führen. Wenn er nach der Taufe hält, was er versprochen hat, dann ist er geborgen und darf sich freuen, dass er gläubig ist»* (Predigt zu den Evangelien 2,29). Zu solchem Tun drängt auch die Liebe, die das eigentliche «Gesetz Gottes» ist: *«Denn immer lesen wir mit ihr im Herzen, wie die Gebote in der Tat zu verwirklichen sind… Von ihm sagt Paulus: ‹Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen› (Gal 6,2). Was könnten wir treffender unter dem Gesetz Christi verstehen als die Liebe, die wir wirklich zur Vollendung bringen, wenn wir aus Liebe zu Christus die Lasten der Brüder tragen?»* (Moralia in Iob 10,6).

Auf das Doppelgebot der Liebe zu Gott und zum Mitmenschen kommt Gregor gern zu sprechen. Er findet es in der Heiligen Schrift oft angedeutet. So bemerkt er, wie unterschiedlich die beiden Propheten Jesaja und Jeremia auf ihre Berufung reagieren. Während jener sofort bereit ist – «Hier bin ich, sende mich!» (Jes 6,8) –, zögert dieser: «Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung» (Jer 1,6). In Gregors Deutung manifestiert sich sein unbekümmerter Umgang mit den Worten der Schrift: *«Äusserlich klang die Antwort der beiden ganz verschieden, und doch ist sie der gleichen Quelle der Liebe entströmt. Denn es gibt zwei Gebote der Liebe: das der Gottesliebe und das der Nächstenliebe. Jesaja verlangte, dem Nächsten durch das tätige Leben zu nützen, und wünschte deshalb das Predigtamt; Jeremia aber verlangte, sich im beschaulichen Leben ungestört der Liebe zum Schöpfer hingeben zu können, darum erhob er Einspruch gegen die Sendung zum Predigtamt. Was also der eine in löblicher Weise wünschte, davor bebte der andere in löblicher Weise zurück…»* (Brief 7,4). Die Stelle aus dem Lukas-Evangelium – «Jesus sandte seine Jünger zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selber gehen wollte» (Lk 10,2) – kommentiert er ähnlich: *«Unser Herr und Erlöser gibt uns seine Mahnungen manchmal mit Wor-*

ten, manchmal mit Taten. Auch die Taten sind Gebote; denn indem er schweigend etwas tut, zeigt er uns, was wir tun sollen. So schickt er die Jünger zu zwei und zwei, weil es zwei Gebote der Liebe gibt: Gottesliebe und Nächstenliebe. Zu zweit schickt der Herr die Jünger zum Predigen aus, um uns ohne Worte einzuschärfen, dass keiner das Predigtamt übernehmen darf, der die Liebe zum andern nicht hat» (Predigt zu den Evangelien 1,17; der Text wird am 18. Oktober, am Fest des heiligen Lukas vorgelesen).

Gregor der Grosse in Mariastein: Am Chorpult, 1958 von P. Beda Weisser (1894–1970) geschnitzt und mit den vier Mönchen und Kirchenlehrern Basilius, Gregor, Beda und Anselm geschmückt (Höhe der Figur: 22 cm)…

Zum Tun des Predigers und Wächters gehört auch die Solidarität mit den Armen: *«Was haben wir zu tun, die wir der grossen Ehre gewürdigt wurden, nach Christus den Namen ‹Christen› zu tragen, heiliger Stamm, königliche Priesterschaft, erwähltes Volk, sein Eigentum, Jünger des gütigen und menschenfreundlichen Christus…? Was werden wir tun, die wir ein solches Beispiel des Erbarmens und Mitleidens erhalten haben?… Ich kann nicht im Überfluss leben, während die Armen Not leiden; in angenehmer Gesundheit leben, wenn ich nicht die Wunden der Kranken pflege; ich kann nicht Speise und Kleidung und Obdach haben, wenn ich nicht den Armen das Brot breche, ihnen Kleidung gebe und sie in mein Haus aufnehme…»* (Predigt zu den Evangelien 15,18). Ebenso ist die Zivilcourage ein Teil der seelsorgerlichen Aktivität; der Wächter muss sich getrauen, den Mächtigen zu widersprechen. Dem Wort Ezechiels: «Ihr seid nicht in die Bresche gesprungen. Ihr habt keine Mauer für das Haus Israel errichtet, damit es am Tag des Herrn im Kampf standhalten kann» (Ez 13,5) gibt Gregor diesen Sinn: *«In die Bresche springen heisst: zur Verteidigung der Herde mit offenem Wort den Mächtigen der Welt entgegentreten. Am Tag des Herrn im Kampf standhalten heisst: den bösen Angreifern aus Liebe zur Gerechtigkeit widerstehen»* (Pastoralregel 2,4).

Das Herz Gottes im Wort Gottes entdecken

In all diesen Ausführungen wird deutlich, wo Gregor die Richtschnur zum rechten Tun findet. Es ist die Heilige Schrift, mit der er ununterbrochen intimen Kontakt pflegt, in einer Art und Weise, die für die Kirche der ersten Jahrhunderte und bis weit ins Mittelalter selbstverständlich, ja ein unbedingtes Muss war. Im unermüdlichen Studium der Bibel fühlt Gregor den Puls Gottes; Gottes Worte offenbaren ihm das Herz Gottes, wie er sich in lateinischer Knappheit ausdrückt: *Disce cor Dei in verbis Dei.* Umgekehrt lernt der Mensch, wenn er sich ins Wort der Schrift vertieft, sich selber kennen: *«Die Heilige Schrift*

ist für die Augen unserer Seele wie ein Spiegel, in dem wir unser inneres Antlitz betrachten können. Wir erkennen darin unsere Hässlichkeit genauso wie unsere Schönheit ...» (Moralia in Iob 2,1).

Gregor weiss, dass die Heilige Schrift verständliche und schwierigere Passagen enthält. Den Auftrag an den Propheten Ezechiel: «Menschensohn, iss diese Buchrolle, dann geh und rede zu den Söhnen Israels. Ich öffnete meinen Mund, und er liess mich die Rolle essen» (Ez 3,1f) versteht Gregor so: *«Die Heilige Schrift ist unsere Speise und unser Trank. Daher spricht der Herr durch einen anderen Propheten die Drohung aus: ‹Ich schicke den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn› (Am 8,11). Da er also sagt, dass wir an Hunger und Durst zugrunde gehen, sobald er uns sein Wort entzieht, macht er offenkundig, dass seine Worte für uns Speise und Trank sind. Doch ist zu beachten, dass dieses Wort einmal Speise, ein andermal Trank ist. Dann ist die Schrift Speise, wenn wir dunklen Stellen begegnen, die uns ohne Erklärung unverständlich bleiben; denn was erläutert werden muss, damit es verstanden wird, muss gewissermassen gekaut werden, damit es dann verspeist werden kann. In leicht verständlichen Stellen hingegen ist die Schrift wie ein Trank: Ein Getränk schlucken wir, ohne es zu kauen. Die klaren Gebote trinken wir, denn wir verstehen sie ohne spezielle Erklärung»* (Predigten zu Ezechiel 1,10). Keiner, der sich vertrauensvoll dem Wort Gottes und der Heiligen Schrift zuwendet, geht leer aus: *«Geistesstarke Leser schult sie in ihren dunklen Aussagen und kindliche gewinnt sie mit schlichter Redeweise. Sie ist nicht unzugänglich, dass man sich vor ihr scheuen müsste, aber auch nicht so leichthin verständlich, dass man sie gleichgültig nimmt. Auch bei häufigem Lesen lässt sie keinen Widerwillen aufkommen, hingegen liebt man sie um so mehr, je ausgiebiger man sie besinnlich liest. Mit ihren schlichten Worten ist sie eine Hilfe für die Seele des Lesers, erhebt diese mit ihrem erhabenen Sinngehalt. In gewisser Weise wächst sie mit den Lesern, wird von ungeschulten Lesern einigermassen verstanden, von gelehrten aber immer neu entdeckt»* (Moralia in Iob 20,1). Mit diesen ahnungsvollen Worten entpuppt sich Gregor als ein grosser Meister der *Lectio divina,* die dem Glaubenden Schritt für Schritt das Verständnis des Gotteswortes erschliesst und ihn hinführt zur vollendeten Schau, zur *contemplatio,* zur beseligenden Begegnung mit dem WORT, das für uns Fleisch geworden ist. Mit Ergriffenheit belehrt uns Gregor am Fest der heiligen Maria Magdalena (22. Juli) über diese Zusammenhänge: *«Maria Magdalena suchte ihn vor dem Grab, Jesus, den sie nicht gefunden hatte, und weinte beim Suchen. Vom Feuer der Liebe entzündet, glühte sie in Sehnsucht nach ihm, weil sie meinte, man habe ihn weggebracht. So kam es, dass sie allein ihn dort sah, weil sie geblieben war, um ihn zu suchen.*

...und als Medaillon (4 x 2,8 cm), eingelassen in den Fuss des Primizkelchs von P. Gregor Roth (1886–1964) aus dem Jahr 1911. – Die Statue von Gregor dem Grossen krönt übrigens auch den Hochaltar von 1680, ein Standort, der sie zum Fotografieren unerreichbar macht.

Beharrlichkeit ist die Kraft guter Tat, und die Stimme der Wahrheit spricht: ‹Wer bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet› (Mt 10,22). – Sie begann zu suchen und konnte nicht finden. Sie suchte beharrlich weiter, und sie fand. Durch den Aufschub wuchs die Sehnsucht, und im Wachsen ergriff sie, was sie gefunden hatte: Heilige Sehnsucht wächst durch den Aufschub. Nimmt sie durch den Aufschub ab, so war es keine Sehnsucht. Von dieser Liebe glühte ein jeder, der zur Wahrheit gelangt ist. Darum sagt David (in Psalm 42): ‹Meine Seele dürstet nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?› Darum spricht auch die Kirche im Hohenlied: ‹Ich bin krank vor Liebe› (Hld 2,5)» (Predigt zu den Evangelien 2,25). Mit dem Zitat aus dem Hohenlied zeigt Gregor, dass ihm dieser bezaubernde biblische Text besonders lieb war. In dem Zusammenhang lässt er uns in die Tiefe seines Herzens blicken und vermittelt uns eine Ahnung von dem, was die Fülle des Lebens sein könnte: *«In diesem Buch, das den Titel das ‹Hohelied› trägt, werden Worte einer leiblichen Liebe gebraucht, damit die Seele durch Worte, die ihr vertraut sind, aus der Erstarrung gelöst, wieder warm wird und durch die Worte über die irdische Liebe zur höheren Liebe gelangt. Um unser Herz in heiliger Liebe zu entzünden, gebraucht Gott sogar Worte, die von unserer irdischen Liebe sprechen. Aber wenn er sich in seiner Sprache so zu uns herablässt, will er uns auf die höhere Ebene des Verstehens führen. Denn aus den Worten der irdischen Liebe lernen wir, zu welcher Glut göttlicher Liebe wir entbrennen sollen»* (Expos. ad Canticum Proslog.).

Der Tag bricht an…

Die Kirchenuhr schlägt sechs Uhr. Mit dem ausklingenden Glockenschlag verbinden sich die letzten Worte der zweiten Lesung. In der Antwort Gottes an Ijob (38,1-30; 40,1-8) schaut Gregor die Schönheit der Schöpfung in eins mit der Herrlichkeit der Erlösung: *«Die Dämmerung oder Morgenröte leitet von der Finsternis über zum Licht. Darum wird die ganze Kirche der Auserwählten nicht mit Unrecht als Morgenröte oder Morgendämmerung bezeichnet. Denn indem sie aus der Finsternis des Unglaubens zum Licht des Glaubens geführt wird, öffnet sie sich nach der Finsternis ähnlich wie die Morgenröte durch den Glanz ewiger Herrlichkeit dem Tageslicht. Daher heisst es treffend im Hohenlied: ‹Wer ist, die da erscheint wie das Morgenrot?› (Hld 6,10)… Als daher Paulus sagte: ‹Die Nacht ist vorgerückt›, fuhr er nicht fort: ‹und der Tag ist da›, sondern: ‹der Tag ist nahe› (Röm 13,12). Da er nach dem Ende der Nacht noch nicht sagt, der Tag sei gekommen, sondern nur, er sei genaht, zeigt er ohne Zweifel, dass er sich nach der Finsternis vor Sonnenaufgang, noch in der Morgenröte befindet. Die heilige Kirche der Auserwählten wird aber dann ganz Tag sein, wenn es das Dunkel der Sünde nicht mehr gibt. Dann wird sie ganz Tag sein, wenn sie in der vollkommenen Glut des inneren Lichtes leuchtet»* (Moralia in Iob 29,2). –
Horchten sie? Träumten sie?

Gebetsanliegen 2004

August
Die Weltkirche betet…
Dass die Europäische Union aus ihrem christlichen Erbe beständig neue Kraft schöpfe.

Die Kirche in der Schweiz betet…
Dass unter den Missionsgemeinschaften Verbundenheit, Solidarität und Zusammenarbeit wachse.

September
Die Weltkirche betet…
Dass der Beitrag der älteren Menschen zum geistlichen und menschlichen Fortschritt der Gesellschaft anerkannt wird.

Die Kirche in der Schweiz betet…
Dass die Frauen ihre besondere Sendung in der Kirche erkennen und sie in Treue leben.